



APOSTOLISCHE
GEMEINSCHAFT

Sonntagsbrief für den Sexagesimä, 13.02.2022

Wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. (Daniel 9, 18)

Liebe Geschwister,

wie oft haben wir diesen Satz schon gehört oder selbst gesagt: „Das ist aber ungerecht!“, und wer mehrere Kinder hat, wird dieser Satz wohl des Öfteren zu hören bekommen. Der oder die Große darf etwas, was die kleineren Geschwister (noch) nicht dürfen. Da fühlen sich die kleinen unfair behandelt. Manchmal können Eltern an die Vernunft appellieren, erklären, aber ebenso oft ernten sie dafür bockig, trotziges Verhalten und guter Rat ist teuer, um den Frieden wiederherzustellen.

Wie verhalten wir uns in unserer Umwelt? Wie oft finden wir, dass wir ungerecht behandelt werden? Auch da ist guter Rat teuer, um zu verstehen, warum eine Situation ist wie sie ist. Nicht immer erscheint es gerecht, was wir erfahren.

In der Bibel lesen wir im Gleichnis der Arbeiter im Weinberg, dass sie sich am Ende des Tages auch ungerecht behandelt fühlen. Obwohl sie zu unterschiedlichen Zeiten ihre Arbeit begonnen haben, bekommen am Abend alle dieselbe Summe ausbezahlt. So war es schon am Morgen und dann den ganzen Tag über ausgehandelt worden. Der „Arbeitsvertrag“ wurde von allen Arbeitern vor ihrem Antritt der Arbeit genauso akzeptiert.

Für uns heutige Menschen ist es oft selbstverständlich, dass wir leistungsgerecht entlohnt werden, dass wir vergleichen und von daher festlegen, was „gerecht“ ist und was uns und den anderen so zusteht. Gehöre ich selbst auch dazu, bin ich jemand, die sich selbst und andere nach dem bewertet, was geleistet wird, oder bin ich jemand, die auch akzeptieren kann, dass uns vieles im Leben einfach so geschenkt wird oder „zufliegt“?

Was ist, wenn ich oder jemand anderes die Leistung nicht bringen kann oder will? Betrachte ich mich selbst dann immer noch mit den gleichen Maßstäben, wie die anderen? Jesus provoziert im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg unser Vergleichsdenken, unsere Maßstäbe-, unser „klassisches“ Leistungsmodell. Und Gott? Kann er „machen, was er will“? Müsste er nicht auf jeden Fall gerecht sein?

Gottes Maßstäbe sind andere als unsere. Gott sieht mit Augen der Liebe und Barmherzigkeit. Er sieht, wer sich zur Arbeit im Weinberg bereit erklärt. Dabei spielt es keine Rolle, wann diese Arbeit beginnt. Hauptsache ist die Bereitschaft für die Arbeit. Dann werden wir nach seinem Maßstab belohnt, ganz gerecht. Wir werden unseren Lohn empfangen und dabei wird niemand übervorteilt oder ungerecht behandelt - und einmal ganz ehrlich: Wer war für die Arbeit im Weinberg wichtiger, die, die den ganzen Tag über geerntet haben, oder die, die

unbedingt notwendig waren, um ganz zum Schluss mit anzufassen, weil sonst die gesamte Arbeit des Tages vergebens gewesen wäre?

Für Gerechtigkeit und Fairness in unserem Umfeld dürfen wir mit Gottes Hilfe einen neuen Blick gewinnen.

Gesegneten Sonntag wünscht euch Elke Heckmann